

6./I. 1915.

## Die Freiheit über alles!

Mit Verlaub, Herr Zensor, denken Sie nicht gleich schlecht von uns und lassen Sie sich nicht durch die Ueberschrift beirren. Wir wissen schon, daß sie zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, aber diese wollen wir durch die bündige und loyale Erklärung vorweg beseitigen, daß die Freiheit, die wir heute meinen, mit der politischen Freiheit nichts, gar nichts zu tun hat. Wer erwartet, daß wir in diesen Zeilen etwa die Freiheit von der Zensur oder sonst dergleichen Freiheiten verlangen würden, irrt und tut besser, diesen Artikel einfach zu überschlagen; er würde nicht auf seine Rechnung kommen. Die Freiheit, von der wir reden wollen, brauchen wir nicht zu fordern, denn wir haben sie. Haben sie, während sie anderen Völkern genommen worden ist. Und des wollen wir uns freuen. Wir Oesterreicher sind allzumal große „Naunzer“, immer bereit, den Splitter im eigenen Auge zu sehen und nicht den Balken im Auge des Nachbarn. Diesem österreichischen Vaster entgegenzuwirken und aufzuzeigen, daß es in Oesterreich Dinge gibt, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen, ist offenbar ein verdienstliches Beginnen und darf deshalb auch auf das wohlwollende Verständnis des Herrn Zensors rechnen.

Wir wollen von der Freiheit des Oesterreichers reden, so viel Feinmehl und Brot und Faschingskrapsen und Gughupse zu verbrauchen, als er nur mag und seine Börse ihm gestattet. Und wir wollen diese Freiheit preisen und den Männern lobsingen, denen wir diese Freiheit verdanken; die Freiheit, die uns über alles geht!

Schaut doch einmal nach Deutschland hinüber, ihr österreichischen Kritikafter, dann wird euch die Sucht zu nörgeln wohl ein für allemal vergehen! Ward je ein so unerhörter Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen gewagt, als er jetzt zum Beispiel in Berlin zur Tatsache geworden ist? Unter Androhung einer Strafe mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 (eintausendfünfhundert) Mark verfügt der Oberbürgermeister von Berlin folgendes:

Die Entnahme von Brot und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen- und Weizenbrot sowie Roggen-, Weizen-, Daiser- und Gerstenmehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt, für die mit Montag den 1. d. und jedem weiteren Montag beginnende Kalenderwoche höchstens zwei Kilogramm entfallen. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, in welchem Gemeindebezirk die Entnahme erfolgt.

Wer also auch nur eine Semmel mehr verzehrt, als nach dieser Verordnung erlaubt ist, riskiert, schwer gebüßt oder gar eingesperrt zu werden. Das ist deutsche Freiheit! Aber was noch unbegreiflicher ist als dieser Erlaß selbst, ist die Ausnahme, die er gefunden hat. Die Berliner Bevölkerung muß jeden Sinn für Freiheit vollständig verloren haben. Auch der „Vorwärts“ hat nichts anderes auszuweisen, als daß der Erlaß um drei Monate zu spät gekommen sei. Nicht ein Wort der Kritik wird laut, keine Revolte gibt die Antwort auf diese Konfiskation der bürgerlichen Freiheitsrechte! In den Bäckereien und Konditoreien müssen Arbeiter entlassen werden und die Gewerkschaften stellen dem Bürgermeister zwölfhundert Ordner zur Verfügung damit sich die Brotverteilung ohne Störung vollziehen könne! Armes Deutschland! Glückliches Oesterreich! Wir Oesterreicher sind doch bessere Menschen, denn wir sind freie Menschen. Uns zählt niemand die Bissen Brot vor, wir tun, was uns beliebt. Jeder von uns, vom Minister aufwärts. Wir sind freie Menschen und deshalb ist unser Wahlanspruch: Leben und leben lassen! In Berlin macht jeder darüber, daß sein Nachbar nicht mehr verbraucht, als erlaubt ist: man organisiert die Entbehrung. Wie schäbig und schmutzig! Wir sind freie Menschen und deshalb nobel — die Freiheit ist die Quelle aller Tugenden — und aus dieser Gesinnung heraus durfte die Statthalterei mit Recht der Bitte der „Reichsorganisation der Hausfrauen“ entsprechen und den Damen Granitsch und Freund-Markus zwölfhundert Säcke Weizenmehl zur Verteilung an die Mitglieder überlassen: man organisierte die Verschwendung. Es ist durchaus genügend, daß ein Merkblatt gedruckt wird und die Minister uns väterlich ermahnen, recht sparsam zu sein. Aber wir sind freie Menschen und deshalb sind wir so frei, uns um diese Ermahnungen

nicht zu kümmern und in den Tag hineinzu leben, als gäbe es keinen Krieg und als wäre in vier Wochen Erntezeit.

Die Freiheit über alles! Wir wollen keinen Zwang. Zwang entwürdigt, Ordnung ist langweilig. Wir begreifen die Empfindungen der Wiener Bäckermeister, die sich von morgen an einer Vorschrift fügen sollen, die die Erzeugung von „Salztangerln“ unmöglich macht. Ein Stück Alt-Wien sinkt dahin. Aber da wir in Wien leben und nicht in Berlin, ist es uns immerhin eine gute Vorbedeutung, daß die Durchführungsvorordnung, die die Statthalterei erlassen muß, damit die neuen Backvorschriften des Handelsministeriums ins Leben treten können, noch nicht erschienen

ist. Es ist gut, daß den Bäckermeistern Zeit gelassen wird. Wir sind doch freie Menschen. Und auch das nehmen wir als gute Vorbedeutung, daß die Bäckermeister, die heute (in einer Genossenschaftsversammlung) gut österreichisch geredet haben, uns versichern, daß es nichts nützen würde, wenn etwa ein verpreußter Konsument den Marktkommissär anrufen wollte: es sei dafür gesorgt, daß Funktionäre der Bäcker Genossenschaft als Sachverständige gehört werden müßten. So ist's recht! Wenn uns die Freiheit bleibt, uns um lästige Verordnungen nicht kümmern zu müssen, wenn es uns nicht paßt, so können wir uns schließlich mit solchen Verordnungen abfinden. Glückliches Oesterreich! Hort der Freiheit!